

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land



Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntagen und Feiertagen, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5296
Schiedsamt Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig
die 11 Spalt. Millimeterzeile ober-
derer Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 25 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 196.

Herford, Dienstag, den 23. August 1921

39. Jahrgang.

Loucheur und Rathenau.

Gestern hat sich der deutsche Wiederaufbauminister Walter Rathenau nach Wiesbaden begeben, um dort mit dem französischen Minister Loucheur die Besprechungen fortzusetzen, die im Juni in der gleichen Stadt begonnen wurden. Der deutsche Wiederaufbauminister Dr. Guggenheimer wird bei den neuen Wiesbadener Besprechungen zugegen sein. Daraus darf man schließen, daß es sich lediglich um die Fortführung der begonnenen Verhandlungen handelt, die sich auf die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete und die Wiederaufnahme der beiderseitigen Handelsbeziehungen erstrecken.

Die Nachricht von der neuen Ministerzusammenkunft in Wiesbaden hat einen Teil der französischen Presse zu recht unfreundlichen Kommentaren verleitet.

Die neuen Besprechungen in Wiesbaden verdienen jedoch um so weniger durch eine häßliche Kritik beeinträchtigt zu werden, als der Verhandlungsstoff genügend sachliche Schwierigkeiten aufweist. Man weiß, daß nach Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen Frankreichs dem ungehemmten Zufluß seiner Waren nach Deutschland aufsteht. Laut Friedensvertrag sind wir verpflichtet, die Waren der alliierten Länder bei der Einfuhr den Erzeugnissen aller übrigen Länder in der Einfuhr gleichzustellen. Nun aber ist die Okkupationsmacht immer in der Lage, diese Gleichstellung in eine tatsächliche Vorzugsstellung zu wandeln. Es besteht ferner ein großer Unterschied, ob wir Rohstoffe und Lebensmittel aus Übersee beziehen, die uns neue Arbeitsmöglichkeiten gewähren, oder ob wir unter gutes Geld für überflüssige Luxusdinge hinauswerfen. Es wird darum von Herrn Rathenau mit großem Ernst darauf geachtet werden müssen, daß die Kontrollausschüsse, die man in Koblenz niedersehen will, nicht die Aufgabe übernehmen können, ein neues Loch im Westen gewissermaßen zu organisieren.

Ueber die Sachleistungen und über die praktische Mithilfe beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete hat man sich zwar bereits in großen Zügen geeinigt. Aber die Einzelheiten sind zweifellos auch hier der wichtigere Teil. Hierbei gilt es vor allen Dingen auch, ein Mißtrauen Englands zu verhüten. Es ist Tatsache, daß ein großer Teil der englischen Presse die Sonderbesprechungen zwischen Frankreich und Deutschland mit Mißtrauen verfolgt. Ein englisches Blatt hat daraus sogar den kühnen Schluß gezogen, Deutschland wolle die Verpflichtungen gegen Frankreich beschleichen, um sich später seinen Verpflichtungen England gegenüber entziehen zu können. Deutschland weiß, daß Frankreich in einem solchen Falle mit Freuden eine Art Gerichtsvollzieherrolle übernehmen würde, um seine bisherige Politik dann mit englischer Unterstützung fortsetzen zu können. In Deutschland begibt niemand die Absicht, Englands Forderungen als minder wichtig anzusehen, und wir würden eine eifrige Politik treiben, wenn wir es täten. Aber das englische Mißtrauen und die französische Kritik zeigen die Schwierigkeiten der neuen Wiesbadener Verhandlungen. Sie werden dennoch ihre Früchte zeitigen können, wenn Offenheit, Vernunft und ehrlicher Friedenswille zwischen allen Teilen Platz greifen.

Vorbereitungen in Genf.

Wth. Paris, 22. Aug. Vicoite Ishity, der Vorsitzende des Völkerbundes, wird Donnerstag in Genf erwartet. Der Vertreter des Tempis teilt mit, daß die Vertreter Japans im Obersten Rat, sowie im Völkerbundsrat sehr überrascht waren über die Art und Weise, wie die Stellung Japans angesichts der obersteleischen Frage beurteilt wurde. Sie scheinen Wert darauf zu legen, daß am Vorabend der Sitzung des Völkerbundsrates, die in Genf stattfinden wird, keinerlei Mißverständnisse in dieser Hinsicht bestehen und von keiner der beiden beteiligten Parteien ausgebeutet werden können. Man bestreitet vor allem, daß der japanische Vertreter im Obersten Rat, Baria Hapashy, für eine der sich gegenüberstehenden Auffassungen Partei ergreifen habe. Die japanische Vertretung werde in den Beratungen über die obersteleische Frage vollständige Anteilnahme haben. Weber Baria Hapashy, noch Vicoite Ishity seien irgendwie durch Anweisungen ihrer Regierung gebunden. Die japanische Regierung hege nur den einen Wunsch, daß die Streitfrage in gerechter und williger Weise gelöst werde. Es steht also fest, so wird zum Schluß gesagt, daß der japanische Vertreter als Mitglied und Vorsitzender des Völkerbundsrates in voller Unabhängigkeit unparteiisch an den Beratungen in Genf sich beteiligen wird.

Wth. London, 22. Aug. Keyne beginnt in der Sunday Times eine Artikelreihe über die wirtschaftlichen Aussichten

Das Neueste vom Tage

Auf der Burg Altena findet am 17. und 18. September der westfälische Provinzialparteitag der Deutschen Demokratischen Partei statt.

In Jena begann der zweite Parteitag der Vereinigten Kommunistischen Parteien Deutschlands, für den fünf Tage vorgesehen sind.

Der bayerische Ministerpräsident v. Kahr reiste zur Probefahrt des Großdampfers „Bayer“ gestern nach Bremen.

Der ungarische Minister des Innern hat durch eine Verordnung jede Tätigkeit der ungarischen republikanischen Partei verboten, weil sie die Verfassung gefährde.

Die Verhandlungen der Beamtenorganisationen und Gewerkschaften mit der Reichsregierung über die Bezüge der Staatsbediensteten haben unter Teilnahme des Reichsanwalters im Finanzministerium begonnen.

Die Komalisten, welche Verstärkungen erhielten, leisteten den Griechen bei ihrem Vormarsch neuerdings erbitterten Widerstand.

Die beiden größten englischen Kriegsschiffe „Emperor of India“ und „King George V“ sind auf dem Wege nach Konstantinopel.

In Europa mit einem Artikel: „Kann Deutschland zahlen?“

Am Hand umfangreichen Zahlenmaterials weist Keyne nach, daß das letzte Reparationsabkommen Deutschland zwar eine Atempause bis 1922 gewährt, daß das Abkommen dann jedoch auch nicht länger von Bestand sein könnte, als die früheren Reparationsbedingungen der Alliierten und daß es nächstes Jahr abgeändert werden müsse. Nach der Ansicht Keynes muß zwischen dem Februar und August 1922 der Zeitpunkt sein, wo Deutschland unbedingt seine Verpflichtungen erfüllen kann. Die von den Vereinigten Staaten beschlagnahmten Werte von etwa 140 Millionen Pfund stelle deutsches Privatvermögen dar. Eine mittel- oder unmittelbare Verwendung dieser Summe zu Reparationszwecken lasse die Gewährung von ausländischen Krediten auf breiter Grundlage an Deutschland zu, die den kritischen Augenblick zwar verzögern, aber nicht verhindern können.

Teuerungsunruhen in Polen.

Posen, 22. August. Wie die Blätter aus Warschau melden, haben in Posen, Thorn und anderen Städten Pommerellens wieder große Demonstrationen von Arbeitern und Arbeitslosen gegen die Lebensmittelteuerung stattgefunden. Aus Nowitsch wird gemeldet, daß es dort zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei kam. Die Polizei feuerte auf die demonstrierende Menge. Sieben Tote und viele Verwundete blieben auf dem Platz. In Warschau haben sich den streikenden Metallarbeitern auch die Transportarbeiter angeschlossen. Seit heute ruht der Straßenbahnverkehr.

Wth. Danzig, 22. August. Nach neueren Nachrichten beschränkt sich ein Eisenbahnstreik in Pommerellen und Posen auf einen Ausstand der Lokomotivführer in den Bezirken Dirschau, Bromberg und Thorn. Der gesamte Korridorverkehr auf der Strecke Schneidemühl-Marienburg und Gersl-Mariemünde wird aufrechterhalten. Sämtliche über Danzig laufende Züge von und nach Berlin (Strecke Berlin-Königsberg) verkehren ebenfalls.

Wth. Oppeln, 22. August. Der „Tempus“ vom 21. d. M. bringt an auffälliger Stelle die Meldung, daß im Kreise Großhändler in Oberschlesien 60 Polen, die nicht an dem Auslande teilgenommen hatten, von den Deutschen ermordet worden seien. Wie vorauszuweisen war, haben die angestellten amtlichen Ermittlungen ergeben, daß diese Meldung auf böswillige Ausströmungen von polnischer Seite zurückzuführen sind und die Behauptungen jeder Grundlage entbehren. Wie festgestellt werden konnte, stammen diese ungeheuerlichen Behauptungen von dem polnischen Kreisbeirat des Kreises Groß-Schlesien.

Irland.

Wth. London, 22. August. Der „Star“ meldet, daß die Simpfener für morgen einen nationalen Konvent der Parteiorganisationen nach Dublin einberufen haben, um das Angebot der britischen Regierung an Irland zu erörtern. Dies bedeutet nach Ansicht der Blätter, daß das nationale Parlament die Verantwortung für die Annahme oder Ablehnung der Bedingungen Lloyd Georges nicht übernehmen, sondern der großen Masse der Parteien die Entscheidung überlassen wolle. Man glaubt, daß die Aussichten auf eine Regelung durch diesen neuen Schritt sich gebessert haben. Die Geheimnisung des Sinnfeiner Parlements, die am Freitag in Dublin begonnen hatte, wurde heute fortgesetzt.

Wth. Paris. Wie Havas aus Belfast meldet, ist es dort Sonntagabend zu Unruhen gekommen, bei denen zehn Personen durch eine Bombe verletzt wurden. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Wth. Paris, 22. August. Zu dem Attentat in Belfast meldet „Press Association“, daß die Bombe von einem unbekannten Täter in einer Straße, in der hauptsächlich Katholiken wohnen, geworfen wurde. Die Straße war gerade voll spielender Kinder und sieben sind, wie bereits gemeldet, getötet. Der Täter ist entkommen.

Die Hilfe für Rußland.

Wth. Paris, 22. August. Wie die Agence Havas aus Riga meldet, haben die Sowjets angesichts der Schwere der Lage allen von der amerikanischen Hilfskommission gestellten Bedingungen zugestimmt. Diese sind folgende: Die Mitglieder der amerikanischen Mission genießen die diplomatische Immunität; sie haben das Recht unentgeltlicher Benutzung von Telefon und Telegraph; die Hilfsmagazine dürfen nur in Gegenwart eines amerikanischen Vertreters visitiert werden; die Sowjetregierung gewährleistet eine gerechte Verteilung der Unterstühtungen; sie wird alle amerikanischen Delegierten in Freiheit setzen.

Wie Havas weiter meldet, schätzt man die der amerikanischen Kommission zur Verfügung stehenden und von ihr noch zu erwartenden Waren auf 30 Millionen Dollar.

Briefe aus Rußland.

Im Augustheft der englischen Zeitschrift „Nineteenth Century and After“ sind Bruchstücke aus Briefen abgedruckt, die aus Rußland herausgeschmuggelt worden sind. Die Briefe enthalten wertvolles Material für die Stimmung, die jetzt in Rußland herrscht. In einem Briefe aus Moskau heißt es:

„Sie können sich denken, mit welcher Wonne ich die sich mehrenden Zeichen des herannahenden Sturzes (der Bolschewisten) registriere. Sie werden wahrscheinlich lächeln, wenn ich das schreibe. Hier aber, wo die Zeit ihren Wert verloren hat und wo wir ins eigene Mißgeschick verurteilt sind, sind wir besser imstande, die Lage zu beurteilen. Vor allem ist es wichtig, daß unsere gegenwärtigen Gebieter verdrängt sind. Die kinetische Energie, die sie mit einer solchen Wut und so schnell vorwärts getrieben hat, ist jetzt im Abnehmen begriffen. Zeichen von Verfall springen in die Augen. Sie lächeln wieder? — Lassen Sie sich nur das eine sagen: Haben Sie nicht bemerkt, wie schnell die menschlichen Energien während aller Revolutionen verschlungen wurden?“

Die Führer leben unter hohem Druck und werden fortwährend durch frische Kräfte ersetzt, die von unten herauf auf sie drücken. Bei den jetzigen Herren Rußlands hat sich diese Regel mehrmals wiederholt. Dieselben Männer, wie vor drei Jahren, sind noch immer an der Spitze. Es sind keine neuen Kräfte aufgetreten, um ihre Reihen zu stärken. Es ist keine Wiedergeburt in Sicht. Die Gebieter sind von der Nation getrennt und der Saft der breiten Wurzel erreicht die verfallene Baumspitze, an der sie leben, nicht mehr. Sie sind alle stark niedergedrückt und fürchten den kommenden Tag. Und wir, ihre Knechte, sitzen in unseren dunklen Ecken und beobachten das Mißgeschick unserer Beherrscher.“

In einem anderen Brief heißt es:

„Freude gibt es in Sowjetrußland nicht mehr. Die energiegelassensten Leute sind die Leute der großen Niedergedrücktenseit geworden, die sie ganz kraftlos macht. Man hat den Glauben an sich verloren. Man wartet auf etwas, was kommen soll, auf jemanden, der kommen wird, uns zu retten. . . . Die Kommunisten selbst (abgesehen von den Dieben) haben den Mut verloren. Ihre Einbildungskraft ist erschöpft und kann nichts mehr erfinden. Allein die „Außerordentliche Kommission“ (Tscheka) setzt ihre Tätigkeit fort, der selbst keinen Schluß setzen kann.“

Der Verfasser eines dritten Briefes schreibt: „Die Bolschewisten haben den Mut, von dem wir nie viel besaßen, vernichtet, aber unser Haß hat sich hundertfach vermehrt. Am meisten plagt mich der Gedanke, daß das Zeichen der Sklaverei, auch nachdem unsere jetzigen Gebieter in die Hölle gefahren sein werden, tief in unsere Seelen eingegraben bleiben wird. Eine neue Generation ist notwendig, um dieses Land frei und glücklich zu machen.“

Schließlich sei ein Brief erwähnt, der, am 11. Juni geschrieben, auf dem Wege der „D. A. Z.“ selbst zugeworfen ist. Wir geben einen Auszug daraus wieder, ohne an dem Stil und der Ausdrucksweise zu ändern:

„Im Jahre 1914 waren mir die Worte unbekannt: Sozialdemokratie, Sozialismus und Kommunismus. Ich dachte: vor lauter Wohl-auf-haben wissen die Deutschländer nicht, was sie alles anfangen sollen. Rußland mußte einen Umsturz haben, aber was wollten die Deutschländer? Gatten die nicht genug Sozialismus? Krieg wird bleiben, solange die Welt steht und wären es alle Kommunisten, denn der englische Kommunist wird dem russischen Kommunisten nichts unsonst geben. Und wir sind bis zum Verhungern. Brotnot im gewesenen Brottrußland wie in Indien. Hunger — Hunger — Hunger.“

Der Wahlspruch „Proletariat aller Länder vereinigt euch“ hat für uns Hungernde, ich sage Hungernde, keinen Reiz. Ich habe eine Familie von acht Seelen und habe kein Brot. Ernähren uns nur von Milch. Brot nirgends zu haben. Bekommt man ein Pud Mehl ausgeteilt, so kostet es 120 000—140 000 Rubel. Wo soll der Mensch so viel Geld hernehmen? — Man gibt eine gute Milch für fünf Pud Weizen her. Früher bekam man wenigstens 50 Pud dafür.“

Herford und Minden-Ravensberg

In notwendigen Dingen Einheit, in zweifelhaften Freiheit,
in allen aber liebevolles Dulden?
Nupertus.

23. August.

Kartoffel- und Gemüsepreise.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die jetzige Teuerung vielen Familien und zwar nicht nur in der Stadt Herford, sondern auch auf den Dörfern in unserer Nachbarschaft große Schwierigkeiten bereitet und daß in weiten Kreisen Unzufriedenheit besonders mit der starken Steigerung der Preise für Gemüse und Obst herrscht. Außerdem hört man berechtigte Klagen über die Fleischpreise, die trotz der sinkenden Viehpreise nicht genügend heruntergesetzt worden sind, teilweise (Schweinefleisch) überhaupt die alte Höhe behalten haben. Früher machte die Hausfrau mit Hilfe von Gemüse und Kartoffeln ohne Fleisch ein Mittagmahl, das vielleicht nicht allzu billig, aber immerhin doch noch weit billiger war als ein Fleischgericht. Heute aber sind die Gemüsepreise längst so gestiegen, daß kaum noch ein Unterschied besteht. Es ist selbstverständlich, daß dieses Hochschwellen der Preise — das sich ja auch noch auf Brot, Fett, Reis und viele andere Waren ausdehnt — neue Lohnforderungen im Gefolge hat, das ist bedauerlich und verteuert den Produktionsprozeß auf allen Gebieten von neuem, so daß auch andere Erzeugnisse im Preise steigen müssen. Der alte Kreislauf setzt wieder ein, schließlich wird alles dabei zerrieben, und die Gefundung immer wieder unglaublich erschwert.

Betrachten wir einmal die Preise für Gemüse, Obst und Kartoffeln. Das Gemüse ist infolge der Trockenheit knapp, und die Gesteuerungskosten sind infolge der Verteuerung der gesamten Lebenshaltung, die natürlich auch den Landwirt trifft, höher geworden. Wenn man dazu noch die mancherlei Verluste durch die Hitze und Trockenheit berücksichtigt, die beim Gemüse und Obst hervorgerufen werden, so kann man es verstehen, daß das Gemüse jetzt nicht zum gleichen Preise zu haben sein kann wie im vergangenen Jahre. Aber die jetzigen Preise sind gegenüber den vorjährigen so ungeheuer hoch, daß von einer berechtigten Steigerung nicht mehr die Rede sein kann. Bei vielen Dingen, wie Kartoffeln, Tomaten, Salat, Mangold, sowie manchen Obstsorten muß man die Preise geradezu als wucherisch bezeichnen.

Die heute verlangten und gewährten Preise sind ein nationales Unglück und zwar sowohl für Produzenten als auch für Konsumenten. Je eher und gründlicher ein Abbau erfolgt, desto besser. Möglich ist der natürlich nur aus der eigenen Einsicht heraus.

Die Kartoffelernte in Deutschland wird nach den letzten Niederschlägen im allgemeinen befriedigend ausfallen. So berichtet z. B. aufrichtige Landwirte aus Sachsen: „Die Spätkartoffeln, deren Reifemonat der August ist, haben sich noch fast durchweg gut erholt. Man ist allgemein verwundert, daß die andauernde Hitze nicht so großen Schaden angerichtet hatte wie man annahm. Von einer sehr guten Ernte zu sprechen, wie dies bereits auch geschehen ist, liegt aber leider keine Veranlassung vor. Man wird sich mit einer guten Mittelernte begnügen müssen.“ Bisher wurde mit Fleiß von gewissenlosen Händlern und gewissenlosen Landwirten die Mär verbreitet, uns stünde eine schlechte Kartoffelernte bevor. Nun hören wir es aber anders und müssen daraus die Folgerung ziehen. Kartoffelpreise, wie sie gezahlt sind, dürfen sich einfach nicht behaupten. 50 M. müßte der Höchstpreis für den Konsumenten sein, der unter keinen Umständen überschritten werden darf. Bei diesem Preis kommt auch der Produzent noch völlig ausreichend auf seine Kosten. Wenn Landwirt und Händler sich in diesen Bahnen bewegten, würde viel Aufregung verhindert.

Die Fahrt auf dem Trittbrett.

Zeit längerer Zeit ist die Eisenbahnverwaltung bemüht, durch besondere Maßnahmen die vor dem Kriege gewohnte Ordnung des Verkehrs auf den Bahnhöfen und in den Eisenbahnzügen wieder einzuführen, die durch den Krieg verloren gegangen ist. In erster Linie wurde auf die Ausbildung der Bediensteten im Außendienst erhöhter Wert gelegt. Dann aber wurden durch Verschärfung der Kontrollen auch die Reisenden wieder an die bestehenden Dienst- und Beförderungsvorschriften erinnert. Die verschärften Zugkontrollen haben sich inbezug auf die zahllosen Fahrgeldhinterziehungen und auf das unerlaubte Rauchen in Nichtraucherabteilen zweifellos bewährt. In dieser Hinsicht sind kaum noch Klagen eingegangen.

Wesentlich größere Schwierigkeiten aber bietet die Durchführung des geordneten Betriebes zu Zeiten des größeren Andranges im Berufsverkehr, mehr aber noch im Ausflugsverkehr, auf fast allen Strecken. Die wiederholten Warnungen der Eisenbahnverwaltung, daß von der Verwaltung in den Fällen selbstverschuldeter Unfälle keinerlei Haftpflichten bestehen, können noch immer nicht zahlreiche, besonders jugendliche Reisende davon abhalten, die Seinfahrt auf dem Trittbrettern zurückzuliegen.

Auch bei uns im Ravensberger Lande — wir brauchen gar nicht so weit zu gehen — kann man tagtäglich solche Beobachtungen machen. Die von Herford abfahrenden Züge zeigen oftmals das selbe Bild, das mit großen Gefahren verknüpft ist. Die beste Bekämpfung dieser Unsitte erscheint uns die Einlegung genügender Züge, damit Ausflügler nicht in Gefahr geraten, mit dem letzten Zuge nicht mit heimzukommen. Was in den letzten Jahren von der Eisenbahn nicht geleistet wurde, weiß man in Touristentreisen sehr gut. Wer mit uns, macht unter Nichtachtung der Gefahren die Fahrt auf dem Bremskasten oder auf dem Trittbrett mit. Man stelle mehr Wagen ein und die Unsitte wird ebenso schnell verschwinden, wie sie sich eingebürgert hat.

d. Die neue preussische Städteordnung. Wie wir erfahren, ist der Referentenentwurf der neuen preussischen Städteordnung im Ministerium des Innern mit Vertretern des Deutschen Städtetages und des Reichstädtetages eingehend besprochen worden. Die Wünsche der großen kommunalen Verbände auf Abänderung einzelner Bestimmungen wurden eingehend erörtert. Der Entwurf gilt vorerst noch als streng vertraulich. Eine Veröffentlichung ist erst Ende September zu erwarten, wenn das Staatsministerium den Entwurf festgestellt und ihn dem Staatsrat vorgelegt hat.

h. Vom Wochenmarkt. Der Preis für Kartoffeln ist auf 80 Pfg. festgesetzt. Die Bohnen fehlten heute ganz; sie kosten (wie vorige Woche): Stangenbohnen 2,25 M., Wachsbohnen 2 M. und Buschbohnen 1,25 M. Einmachgurken 3 M.; gepökelte Kapseln 80—150 Pfg., Birnen 70—120 Pfg., geschüttelte Birnen 40—60 Pfg., Wurzeln 90—100 Pfg. Die Eier werden mit 1,60—1,70 M. bezahlt und Butter mit 24—25 M.

e. Alkohol und Geschlechtskrankheiten. Man schreibt uns: Ueber dieses Thema sprach am letzten Sonntag Geh. San.-Rat Dr. Raup-Bielefeld im Zeichenkale der Schule Wilhelmshafen. Der Vortragende befaßte sich zunächst mit der Erörterung der Alkoholverwirkung auf das Seelenleben, indem er dabei den Umschwung in den Anschauungen der Wissenschaft hervorhob, der durch die Anwendung des wissenschaftlichen Versuchs angebahnt sei. Der Alkohol hat in kleinen Mengen (etwa 10 cem absoluter Alkohol) eine Doppelfunktion: er beeinträchtigt die Leistungen des Verstandes und erleichtert die Auslösung und Ausführung von Bewegungen. Bei etwas größeren Mengen (30—40 cem Alkohol = 1 Liter Bier) werden von vornherein geistige Leistungen und Bewegungen gehindert. Dabei hatten die Versuchspersonen doch das Gefühl erhöhter Leistungsfähigkeit. Der Alkohol fälscht also die Wirklichkeit. Auf dem Gebiete des Gefühllebens und des Willens zeigt der Alkohol ebenfalls eine zweipolige Wirkung: er hemmt und unterdrückt die elteren Gefühle, läßt die minderen Gefühle und das Triebleben in den Vordergrund treten, während er die klar bewusste Willensbetätigung und die Selbstbeherrschung schwächt. Auf Grund dieser Kennzeichnung und an der Hand von Statistiken zeigte der Redner dann im zweiten Teile seines Vortrages, wie der Alkoholgenuß die Gelegenheit zur Infektion mit Geschlechtskrankheiten erleichtert. Das Gefährliche liegt nicht in der Berausung, sondern in der leichten Anheftung,

dem „Schwips“. Die dabei in Betracht kommenden Alkoholmengen genügen, um den Trieb aufzuwecken, die niederen Gefühle zu erregen, gleichzeitig aber die sittlichen Hemmungen abzuschwächen. Man darf annehmen, daß mindestens die Hälfte der Infektionen durch den „Schwips“ herbeigeführt werden. San.-Rat Raup zeigte dann an mehreren Beispielen, welche traurigen Folgen die so erworbenen Infektionen für den Einzelnen wie für die Familien haben können. Nachdem er dann kurz den Zusammenhang von Prostitution, Nimmierneigen und Kellnerinnen-Umwesen mit den überlieferten Trinkanschauungen gestreift hatte, wandte sich der Redner im letzten Teile seines Vortrages der Frage zu: was sollen wir gegen die Schädigungen der Volksgesundheit und Volksfittlichkeit tun? Indem er die Erziehung des Volkes zur Gesundheit als wichtigsten Maßstab für die Beurteilung dieser Fragen hinstellte, schloß er an der Hand von Beispielen zunächst, wie man es nicht machen dürfe. Die Frage nach den praktischen Maßnahmen beantwortete San.-Rat Raup mit den beiden Worten „Enthaltsamkeit“ und „Moralerziehung“. Mit dieser Forderung stehe er heute nicht allein in der Ärztenwelt. Er berief sich dabei auf den Ausspruch des Tübinger Professors Saupp, eines anerkannten Vertreters der Nerven- und Jrenheilkunde: „Ein Volk, das in der Zeit der Not und Verarmung in die Karthause des Alkohols flüchtet, ist zum Untergang reif, ein Volk, das wie Amerika, in der Zeit der wachsenden Blüte diese Karthause von sich weist, geht einer großen Zukunft entgegen. Daraus ergibt sich, was wir zu tun haben.“ Als Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf gegen Geschlechtskrankheiten und Alkohol forderte Dr. Raup ein ernsthaftes Streben nach Erwinigung sittlicher Freiheit als der Fähigkeit, sein Leben nach den Gesetzen der Vernunft und den unverbrüchlichen Geboten der Pflicht zu führen. — Es ist sehr wertvoll gewesen, daß noch einmal in aller Öffentlichkeit aus unserem Munde die Alkoholgefahren im Zusammenhang geschildert sind. Nicht oft genug kann darauf verwiesen werden, welche große Gefahr der Volksgesundheit aus dem Alkoholisismus erwachsen kann.

h. Unter falscher Flagge. Die städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke geben bekannt, daß seit einiger Zeit hier und in der Umgegend ein angeblich im Auftrage der Werke Reisender Gasapparate zum Kauf anbietet. Die Werke warnen vor dem Ankauf, da der Apparat ihnen minderwertig erscheint.

sh. Ausgestaltung der Krankenkassenleistungen. Die Ortskrankenkassen Deutschlands halten zur Zeit ihren Verbandstag in Hannover ab. Von den bisherigen Erörterungen ist uns am wertvollsten die Aussprache über die Ausgestaltung der Krankenkassenleistungen. Die grundlegenden Vorträge dazu hielten Abg. Fräulein-Dresden und Direktor Cohen-Berlin. Ihre Richtlinien sind folgende: 1. Die Barleistungen der Krankenkassen sind durch Zahlungsänderungen entsprechend den nominellen Lohnsteigerungen zu erhöhen. Dazu sind die Grundlöhne bis zur gesetzlichen Höchstgrenze festzusetzen und die Beiträge, wenn nötig, zu steigern. 2. Die Gewährung des Krankengeldes vom ersten Tage der Erwerbsunfähigkeit an sollte aber erst dann eingeführt werden, wenn die Kassen andere dringende Leistungen eingeführt haben und ausreichende Reserven an sammeln konnten. 3. Die Heilung Schwerkranker sollte vor allem in höherem Maße von den Krankenkassen betrieben und die dazu nötigen Mittel bereitgestellt werden. Hierbei werden die Arbeitsgemeinschaften der Versicherungsträger gegenseitig mitwirken haben. 4. Krankenpflege sollte überall da, wo sie sachlich geboten ist, gewährt werden. Sachärztliche Behandlung muß in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden. Nähr- und Stärkungsmittel sind in den Grenzen des sachlich Gebotenen zu gewähren. 5. Die Hauspflege ist, namentlich für Wöchnerinnen, unter Mitwirkung der Gemeinden und Vereine auszubauen. 6. Um die Familien der in Geiststätten, Bädern usw. untergebrachten Mitglieder vor Not zu schützen ist das Hausgeld weitgehend zu erhöhen. Wo die Verhältnisse es gestatten, sollte auch ein Taschengeld für ledige vorgeesehen werden. 7. Die Erhöhung des Sterbegeldes bis zum 40fachen Betrage des Grundlohns ist eine besondere Notwendigkeit; wo irgend angingig, ist Sterbegeld auch beim Tode von Familienmitgliedern zu gewähren. 8. Die Erhöhung der Bei-

Das Alte stirzt.

Beitrag aus Deutschlands Schicksalsjahr 1918
von
Arthur Windler-Tannenberg.

Johann hatte seine Uhr reparieren lassen. Elf silberne Schläge hatte er gezählt, da gerade ging die eiserne Haustür und Frau Rosalie kehrte heim. Sie hatte sich diesmal drüber mit ihrer alten Wundenfreundin in der Küche ordentlich festgeplaudert! Und die Männer hatten selbstverständlich nicht daran gedacht, aufzuhören, sie lebten noch immer bei den Karten.

Jetzt machte die Hausfrau kurzen Prozeß. „Rassen Sie Ihre Glöden nochmal klingeln, Johann!“ wendete sie sich an den Aufseher, „die Statbrüder da vergessen Gott und die Zeit!“

Johann erfüllte den Wunsch gern, und bald ging es an ein großes Berechnen und dann an ein umständliches Abschneiden. Keiner hatte es weit bis nach Hause, doch jeder gebärdete sich, als sei es eine Trennung über den Ozean.

Frau Rosalie Bräutner aber fand lange keinen Schlaf. Was sie da drüber im Schlosse vernommen hatte, machte ihr zu schaffen. Der gute Johann war entweder sehr zurückhaltend gewesen oder recht unvollkommen unterrichtet. Die weibliche Dienerschaft hatte da mehr, viel mehr verraten. Herr Dahlbach und der Baron waren ein Herz und eine Seele, und wenn es auf die beiden ankam, konnte morgen Verlobung gefeiert werden. Der Baron war aber auch ein ausgezeichnete Mann. Kavaliere vom Scheitel bis zur Sohle. Trintgelder gab er für kleine Dienstleistungen und nie unter zehn Mark. Er mußte also wohl auch noch sehr reich sein. Und die straffe Ordnung jetzt im Werk! Kein Widerspruch mehr rührte sich, und der alte gnädige Herr hatte zum gnädigen Fräulein gesagt: Die feste Hand des Soldaten tut Wunder. Militärische Zucht ist das Heilmittel der Zeit, es wird auch diesmal Erfolg haben. Alles andere ist Nischerei. Wähle ich dich und dein Schicksal nur auch einmal in solcher Gut, ich würde beruhigt sein.

Das hatte die Jose erlaubt und im ganzen Schlosse zog man daraus die weitestgehenden Folgerungen.

Was im Dahlbachschen Werk unter der Decke anscheinender Widerspruchlosigkeit glimmte und wühlte, und was Luise von den Zukunftswünschen ihres Vaters dachte, das wußte im Hause freilich niemand.

Der Gärtnerfrau im Pfortnerhause aber kam eher etwas von dem heimlichen Treiben im Werk zu Ohren, und das raubte ihr den sorglichen Schlaf.

VIII.

Luise Dahlbach hatte in den vier Jahren der Kriegsdauer einen regen Briefwechsel mit ihrem Bruder geführt. Der Vater war geschäftlich dergestalt in Anspruch genommen gewesen, daß er nur dann und wann einen Gruß an Joachim beifügte und ebenso durch Luise von diesem Grusse empfieng. Die Beziehungen zwischen Bruder und Schwester waren aber von jeher inniger und vertrauter gewesen, als die zwischen Vater und Sohn.

Luise aber hatte Joachims Briefe gesammelt und zusammengeheftet, die ihn, wenn er wieder heimkam, eine Art Tagebuch sein sollten. Vier dicke Bände waren schon fertig, doch der Schreiber selbst konnte nichts mehr von ihnen haben und der Empfängerin waren sie nun ein teures, tiefsehnzerliches Vermächtnis.

Wenn sie die weiche, heiße Sehnsucht nach dem Toten überkam, ging sie jetzt oft an ihren Schreibtisch und holte einen der Bände hervor. Die Augen wurden ihr feucht und das Herz wurde ihr schwer, wenn sie las, wie Joachim heimkam und Pläne für die Zukunft schmiedete.

Das war nun alles zu Ende, alles ausgelöscht, jene Pläne hatten keine Zukunft, keine Erfüllung mehr! Trauriger als vorher schloß sie die Briefe fort und doch zog es sie mit unwiderstehlicher Gewalt immer wieder zum Lesen!

So sah sie auch eines Vormittags in die Briefe versunken, das große Bild Joachims auf dem Schreibtische. Wenn sie den umflorten Blick von den lieben Schriftzügen hob, verankerte er sich in das Ansehen des schönen, ernsten Antlitzes, und Vergangenes wurde lebendig, Erinnerung zur Wirklichkeit.

So versunken war sie, daß sie ein leises Pochen überhört hatte. Als die Tür aufging, stand Günther von Tschow vor ihr. Er grüßte ehrerbietig und blieb an der Schwelle stehen.

„Verzeihung, meine Gnädigste, ich fand den Diener nicht und

wollte sehen, ob er etwa hier sei, um mich bei Ihrem Herrn Vater zu melden. Verzeihung, wenn ich störe, und ich sehe, daß ich störe — ich ziehe mich sofort zurück.“

Das war eine höfliche Redensart gewesen, die Widerspruch erwartete, denn er machte nicht sogleich kehrt, sondern fuhr fragend, beinahe bittend auf die Tochter des Hauses, die allein zu treffen er oft vergeblich bemüht gewesen war.

„Es ist keine Störung, Herr von Tschow“, erwiderte Luise. „Sie reihen mich aus traurigen Gedanken, und ich muß Ihnen dafür dankbar sein, denn diese Stimmung zeitigt keine nützlichen Entschlüsse, sie erschläft nur.“

Dabei hatte sie sich erhoben und legte Joachims Briefe beiseite. Tschow hatte das Bild erblickt.

Mit einer weichen, verhaltenen Stimme flüsterte er, halb zu ihr, halb zu sich selbst:

„Eine Stunde der Erinnerung? Ihr Herr Bruder?“

„Ja.“

„Ich hatte noch keine Gelegenheit, Ihnen zu sagen, gnädigste Fräulein, daß ich mit inniger Teilnahme von dem Verluste höre, um deswillen Sie Trauer tragen. Darf ich es jetzt tun?“

„Ich danke Ihnen.“

Er war an den Schreibtisch getreten.

„Ihr Herr Bruder war Pionier? Die Nummer auf dem Achselstück war nicht zu erkennen.“

„Bei dem letzten Bataillon.“

„Ach! — Einmal, in diesem Feldzuge bin ich mit den Pionieren in nähere Berührung gekommen. In den Septembertagen des ersten Kriegsjahres war es.“

„Im Westen?“

„Ja, an der Marne, damals, bei dem unglückseligen Rückzug.“

„Im September an der Marne? Wie seltsam“, sagte Luise Dahlbach und horchte nun gespannt. „Bei diesem Rückzuge ist mein Bruder zum ersten Male verwundet worden.“

„Schwer?“

„Er brauchte vier Wochen zu seiner Wiederherstellung. Eben-

(Fortsetzung folgt.)

träge für...
boten. 9. A...
mitberficher...
festesänderu...
sobald die...
es ist gebote...
zu den Her...
Heilstätten...
Kassen und...
derelben be...
find die be...
und Bäder...
ziale Ein...
viel aufwo...
zu schaffen...
nicht denen...
Kassen allz...
men. 12. V...
und Bekäm...
die Kranke...
sprechende

Aus

ab. Brat...
mann-Gedich...
Stadtsminis...
mer-Magdebu...
chen kam ein...
Ausspruch.

wob. Bi...

Bellomunglic...
die beide un...
glücklich wic...
von Lehrer...
desen Steige...
verfing. Die...
hitzte etwa...
nehmer Som...
aus Holzweil...
Ulrich, desse...
Freiwilligkei...
Minist seinen

tu. Dor...

fächlichen A...
Arbeiter war...
in Betrieb z...
sfort um...
zur Rettung...
Gelen befall...
mehr konnte...
belebungsverf...
gebers.

tu. Dor...

wachtmeliter...
wollte, von...
dem Beamte...
die Hand ge...
geben. Er...
rung ins Kr...
starb. Der i...

Hamburg...

Kostenaufwai...
Steffens & J...
und dem Be...
Meisterstück...
615 Metern...
Europa.

mtb. So...

kheinen war...
festgenommen...
einer aus sic...
Schneine in...
Posten fällig...
Die Verhafte...

mtb. Be...

nung des G...
stischen Bah...
tänden, fand...
festgestellte...
schwache Be...
habe sie be...
schlug, daß...
enspersonen...
Gauspersone...
armstigen V...
als 35 000...
auch an der...
henmorden

mtb. M...

Kilogramm...
herabgeleht

mtb. M...

ist infolge...
Kriminalpol...
lohnung von...
der 33. Jah...
um 1,30 M...
fielen pöbl...
Nachdem i...
geraubt hatt...
in die Spra...
konnte sich...
Hilfskräfte...
mit einem...
und wurde...
Beamten na...
habe, der d...
ergab sich...
in der Mag...
gen herrlich...
Krankenhu...
dem Verber...
dem Gelde...
schein vom...
vom Otkob...
Frieden ha...

enden Alkohol... die niederen... Geminnung... das mindestens... herbeigeführt... an mehreren... Anwesen... gestreift hatte... Vortrages... schädigungen der... Indem er die... wichtigsten Maß... stellte, schiederte... man es nicht... Maßnahmen... Worten „Ent... Forderung... betriebs... Saup... und Jrenheit... Verarmung... Untergang rei... der wachsende... der großen Ju... zu tun haben... Kampf gegen Ge... Dr. Nauf ein... er Freiheit als... der Vernunft... zu führen... einmal in aller... Alkoholgefahren... oft genug kann... der Volks... kann.

„Gaz“, Wasser... einiger Zeit... in Auftrage der... anbietet. Die... Apparat ihnen...

leistungen. Die... Zeit ihren Ver... Erträge über die... Die Grund... Dresden sind folgende: durch Sähung... Anstaltsleistungen... zur geistlichen... wenn nötig, zu... des vom ersten... erst dann ein... Reserven an... Anstalt sollte vor... betriebs... werden. Hierbei... Sicherungsträger... Hauspflege soll... währte werden... dem Maße zur... Stützungsmitte... zu gewöhnen... erinnen, unter... die auszubauen... n u. v. m. unter... das Hausgeld... es gestalten... sehen werden... 40fachen Be... wendigkeit; wo... die von Fa... hnung der Bei...

dem Herrn Vater... che, daß ich töre...

die Widerspruch... den sah fragend... allein zu treffen...

erwiderte Luise... ich muß Ihnen... keine nützlichen... Briefe beiseite...

erte er, halb zu...

ruder?“

sagen, gnädigst... Verluste hörte... tun?“

immer auf dem...

it den Pionieren... tembertagen des...

eligen Rückzug... um“, sagte Luise... Rückzuge ist mein...

rtstellung. Eben... azarett.“

träge für kleine Heilmittel und Beihilfen zu großen ist geboten. 9. Die Gewährung freier ärztlicher Behandlung der mitversicherten Familienmitglieder dürfte bei nächster Gesetzesänderung als Pflichtleistung vorgeschrieben werden, sobald die gesetzliche Neuordnung der Arztfrage erfolgt ist; es ist geboten, sie schon jetzt einzuführen, wo das Verhältnis zu den Ärzten dies gestattet. 10. Die Errichtung eigener Heilstätten empfiehlt sich nur für große, leistungsfähige Klassen und Verbände, weil eine dauernde volle Belegung derselben erfahrungsgemäß selten gesichert ist. Vor allem sind die bestehenden Einrichtungen zu kurieren in Heilstätten und Bädern auszunutzen. 11. Die Krankenkassen, als soziale Einrichtungen geschaffen, sollen zur Krankenhilfe soviel anwenden als möglich, um dabei möglichst viel Nutzen zu schaffen. Daher sind Vorkehrungen nötig, daß die Mittel nicht denen zufließen, die ohne ausreichenden Grund die Kassen allzuhäufig und länger als nötig in Anspruch nehmen. 12. In den allgemeinen Maßnahmen zur Verhütung und Bekämpfung von Krankheiten und Seuchen haben sich die Krankenkassen unbedingt zu beteiligen und dazu entsprechende Beträge in den Vorausschlägen einzustellen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Ab. Braunshweig. Auf dem Brocken fand Sonntag eine Naumann-Gedächtnisfeier statt. Ansprachen wurden u. a. gehalten von Staatsminister a. D. Münteberg, dem früheren Abgeordneten Sommer-Magdeburg und einem Studenten-Kemmer. In den Ansprachen kam ein starkes Bekenntnis zur großdeutschen Republik zum Ausdruck.

Wb. Bitterfeld. Sonnabend nacht hat sich hier ein schweres Ballonunglück ereignet. Es waren zwei Freiballons aufgestiegen, die beide gut vom Start abkamen und von denen der eine auch glücklich wieder landete; der andere Ballon dagegen unter Führung von Lehrer Ulrich flog alsbald gegen einen Fabrikstein, an dessen Steigbügel und Klinkerleiter sich das Netzwerk der Ballonhülle verfang. Hierdurch wurde die Hülle aufgerissen und der Ballon stürzte etwa 50 Meter weiter ab. Drei der Insassen, Baumunternehmer Sommer, Elektriker Gese und Gastwirt Sonntag, sämtlich aus Holzweißig bei Bitterfeld, wurden getötet. Der Ballonführer Ulrich, dessen Kaskett und Umkleid bereits durch mehr als vierzig Freiballonfahrten erprobt war, ist am Sonntag in einer Halskammer seinen Verletzungen erlegen.

tu. Göttingen. In der hiesigen Niederlandzentrale der Niedersächsischen Kraftwerke ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Arbeiter war beauftragt worden, eine Pumpe in einem Brunnen in Betrieb zu setzen. Von giftigen Gasen betäubt, fiel er jedoch sofort um. Der Betriebsleiter und ein weiterer Arbeiter, die sich zur Rettung in den Brunnen begaben, wurden ebenfalls von den Gasen befallen. Die zur Hilfe herbeigerufenen Göttinger Feuerwehr konnte alle drei nur als Leichen bergen. Sämtliche Wiederbelebungsversuche mit Hilfe von Sauerstoffapparaten waren vergebens.

tu. Dortmund. In der Nacht zum Sonntag wurde der Polizeiwachmeister Mörmann, als er den Namen eines Mannes feststellen wollte, von diesem kurzerhand niedergeschlagen. Der Schuß war dem Beamten, während er den Namen aufschreiben wollte, durch die Hand gegangen, in den Bauch eingebrochen und dort stecken geblieben. Ein sofort hinzugezogenen Arzt ordnete die Überführung ins Krankenhaus an, wo der Verletzte nach kurzer Zeit verstarb. Der mutmaßliche Täter ist noch in der Nacht verhaftet.

Hamburg. Die neue Elbbrücke bei Harburg, die mit einem Kostenaufwand von 31 Millionen Mark von der Brückenbaufirma Steffens & Nölle A.-G., Berlin-Essen, erbaut wurde, ist fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden. Die Brücke stellt ein neues Meisterstück der deutschen Technik dar. Sie hat eine Länge von 615 Metern und zählt zu den bedeutendsten Eisenbahnbrücken von Europa.

Wb. Hamburg. Bei der Ausgabe von falschen Fünzigmarkscheinen wurde in Neumünster ein aus Kiel stammendes Ehepaar festgenommen. Die Ermittlungen in Kiel führten zur Verhaftung einer aus sieben Köpfen bestehenden Falschmünzergarde, die falsche Scheine in sehr großer Menge hergestellt hatte. Außer großen Posten falscher Scheine wurden 42 000 M Bargeld beschlagnahmt. Die Verhafteten sind gefänglich.

Wb. Berlin. Als Sonntagabend Polizeibeamte in die Wohnung des Handelsmannes Karl Großmann in der Nähe des Schlesischen Bahnhofes eindringen, aus der Schreie und Hilferufe ertönt, fanden sie eine später als die Schneiderin Emma Borek festgestellte Frauensperson vor, die gefesselt war und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Wie Großmann behauptete, habe sie versucht, ihm 300 M zu entwinden, worauf er sie so stark schlug, daß sie kurz darauf starb. Bereits früher hatten sich Frauenspersonen, die Großmann in seine Wohnung genommen hatte, Hauspersonen gegenüber über brutale Behandlung beklagt. In der armenhaften Behausung des Handelsmannes fanden sich nicht weniger als 35 000 M vor. Es besteht der Verdacht, daß Karl Großmann auch an der Ermordung der Frieda Schubert und an anderen Mordtaten in der Gegend des Schlesischen Bahnhofes Schuld trägt.

Wb. Paris. Wie die Blätter melden, ist der Preis für ein Kilogramm Brot in Paris auf 1,10 Francs, bisher 1,20 Francs, herabgesetzt worden.

Verurteilt und in die Spree geworfen.

Ein schweres Verbrechen, das schon vier Wochen zurückliegt, ist infolge besonderer Umstände jetzt zur Kenntnis der Berliner Kriminalpolizei gekommen. Für seine Aufklärung hat sie eine Belohnung von 1000 M ausgesetzt. In der Nacht zum 18. Juli ging der 33 Jahre alte, aus Danzig gebürtige Schlosser Paul Bratopp um 1,30 Uhr auf dem Heimweg über die Oberbaumbrücke. Dort fielen plötzlich zwei Männer über ihn her und schlugen ihn nieder. Nachdem sie seine Uhr mit Kette und seine Brieftasche mit 1500 M geraubt hatten, warfen sie ihr Opfer über das Geländer der Brücke in die Spree und liefen mit der Beute davon. In seinem Glück konnte sich Bratopp an einen Brückenpfeiler anklammern. Auf seine Hilferufe kamen Beamte der Schutzpolizei hinzu und retteten ihn mit einem Kahn. Der Mann verlor unterdessen die Besinnung und wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen gebracht. Die Beamten nahmen an, daß es sich um einen Selbstmord gehandelt habe, der dem Mann wieder leid geworden sei. Im Krankenhaus ergab sich, daß Bratopp die Sprache verloren hatte. Am Kopf und in der Magenregion wurden schwere Verletzungen, die von Schlägen herrührten, festgestellt. Erst nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus ging Bratopp zur Polizei und machte Anzeige von dem Verbrechen. In der geraubten Brieftasche befanden sich außer dem Gelde die Ausweis-papiere des Lieberfallenen, ein Entlassungschein vom Kreis-Baillon Nr. 3 und ein Schlosser-Gesellenbrief vom Oktober 1915, den der Innungsoberrmeister in Danzig unterzogen hat.

Grubenunglück bei Effen.

Vier Tote — zwölf Schwerverletzte.

Effen, 22. August. In der Bremskammer eines Blindachtes wurde unter Aufsicht von zwei Grubenbeamten eine beschädigte Seilscheibe gesprengt. Durch die hierbei von 2 Schüssen erfolgte Stichflamme erlitten die beiden Beamten und 10 im Anschlag befindliche Bergleute zum Teil erhebliche Verbrennungen. Eine Kohlenstaubexplosion ist ausgeschlossen. Schlagwetter konnten an der Unfallstelle weder sofort nach dem Unfälle, noch nachdem der Betriebspunkt 12 Stunden lang von jeder Belüftung abgesperrt war, festgestellt werden. Mithin muß angenommen werden, daß die Verbrennungen lediglich durch die Stichflamme der Schüsse verursacht worden sind. Nachträglich sind noch zwei Mann der Rettungsmannschaft leicht an Rauchvergiftung erkrankt.

Effen, 22. August. Bei der amtlichen Untersuchung des Unglücksfalles auf der Schachtanlage Helene der Gewerkschaft Vereinigte Helene und Amalie in Effen wurde festgestellt, daß das Unglück durch zwei überladene Schiffe hervorgerufen wurde, die zum Sprengen einer beschädigten und auf andere Weise nicht lösbaren Bremscheibe eines Luftspieles angelegt wurden. Da in der Schiefliste des zuständigen, inzwischen seinen Verletzungen erlegenen Schiefmeisters ein Rest von Dynamitpatronen gefunden wurde, so ist anzunehmen, daß nicht wie anfangs angenommen wurde, mit Sicherheits Sprengstoff (Detonit), sondern mit Dynamit das Sprengen der Scheibe vorgenommen worden ist. Da man sich in der Schupfwirkung täuschte, hatten sich die Beteiligten, zwei Beamte und zehn Arbeiter, nur wenige Meter von der Schußstelle entfernt. Die Schußstelle lag fünf Meter über der Sohle. Die Abgabe der Sprengschiffe erfolgte durch elektrische Momentzündung, wobei die Schiffe jedoch nicht, wie bei Momentzündung zu erwarten ist, gleichzeitig, sondern in kurzen Abständen aufeinander folgten. Bei der Abgabe der Schiffe entwickelte sich eine Flammerschneise, durch welche die Beteiligten lebensgefährliche Verbrennungen erlitten. — Dem Unglück sind vier Tote zum Opfer gefallen, ferner haben 12 Bergknappen lebensgefährliche Verletzungen erhalten; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Der Wettkongern-Schwindel.

300 Millionen Mark vergebend.

Mit den Wettkongernen und Sportbanken, von denen einige bereits zusammengebrochen sind, die übrigen ihre Liquidation beantragen werden, wenn sie vor dem ersten Zahlungstermin stehen, befaßt sich — endlich! — Polizei und Staatsanwaltschaft. Ihr Eingreifen wird wohl Klarheit darüber schaffen, wie dieser Riesenschwindel inszeniert worden ist, wer im dunklen Hintergrunde an dem großen Simpelgang beteiligt gewesen ist und wofin in der kurzen Frist von wenigen Wochen die vielen Millionen verschwunden sind, die jetzt zur Befriedigung der Gläubiger fehlen. Kriminalistisch wird der „Fall“ sicherlich reiflich aufgeklärt werden.

Wer erklärt ihn psychologisch? fragt die „V. Z.“, um fortzufahren: Wer ist das wichtigste Rätsel, das übrigbleibt, das Rätsel, wie es möglich war, daß Zehntausende blind und ahnungslos in diese plumpe aller Fellen gegangen sind? Man schätzt die Summe aller Einlagen, die bei den Wettkongernen gemacht worden sind, auf dreihundert Millionen Mark. (Man bedenke, daß die Passiven eines einzigen Konzerns 48 Millionen betragen!) Wenn man den Durchschnitt der Einlagen mit 5000 M annimmt, waren es 150 000 erwachsene Menschen, bei denen die Eier nach raschem, mißglücktem und reichem Gewinn alle Semmungen der einfachsten Ueberlegung, der primitivsten Vorsicht ausgeschaltet hat...

Die Prospekte freilich, die von den Wettkongernen vor einigen Monaten in Massen verschickt wurden, sprachen nur von sicheren hohen Gewinnen und gar nicht von der Möglichkeit eines Verlustes. Wer 5000 M als Einlage hergab, bekam — nach der Verheißung — nach zwei Monaten 5000 M auszuschütten. Das Kapital? Nein, nur die Zinsen. Und nach abermals zwei Monaten wieder 5000 M, und so immer wieder 5000 M, so daß er am Jahresende 30 000 M als Zinsen erhielt, während das kleine Kapital in dieser enorm fruchtbringenden Art weiter arbeitete. Wer seine Einlage auf 20 000 M erhöhte, konnte sogar auf ein sicheres Jahreseinkommen von 120 000 M rechnen. Wer würde noch so dumm sein und arbeiten, wenn er auf diese einfache und mißglockene Weise ein solches Einkommen sich verschaffen konnte! Das goldene Zeitalter der Menschheit war gekommen! Einige Konzerne waren so vorsichtig, nur 300 d. G. Dividende zu versprechen und warteten sogar biederemännlich vor jenen, die 600 d. G. in Aussicht stellten; das sei denn doch zu hoch gegriffen.

Auf welche Weise sie diese ungeheuren Gewinne schaffen wollten, berieten sie natürlich nicht. Es wurde nur allgemein gesagt: durch die Errichtung von eigenen Rennpferden und durch ein besonderes System von Rennwetten. Die einfachste Ueberlegung mußte zu dem Ergebnis führen, daß das Schwindel sei. Und die Wettkongerne wendeten sich doch meist an Personen, die mit den Dingen des Turfs wenigstens einigermaßen vertraut waren. Um 300 Millionen mit 600 d. G. zu verzinzen zu können, mußten innerhalb eines Jahres — bei Hinzurechnung der Verwaltungskosten — rund zwei Milliarden Mark gewonnen werden. Durch eigene Rennpferde? Wenn man voraussetzt, daß die Wettkongerne sämtliche Rennen in Deutschland bestritten und sämtliche Rennen auch gewonnen hätten, so daß nur ihre Pferde platziert worden wären, dann hätten sie erst etwa 50 Millionen gewonnen. Denn auf diese Summe ungefähr belaufen sich sämtliche Rennpreise in Deutschland. Das heißt: sie hätten die 50 Millionen auch dann nicht gewonnen, wenn jeder Reiter weiß, daß auch glückliche Rennfälle bestenfalls die Unkosten decken.

Die erste Voraussetzung stimmte also nicht. Wie war es mit der zweiten, den Rennwetten? Wer jemals auf einem Rennplatz gewettet hat, weiß, wie gering die Chance eines dauernden Gewinnes ist. Mathematisch genommen müßten letzten Endes die Wettler verlieren. Denn von allen am Totalisator gewetteten Summen werden 17 v. H. als Steuer für den Staat abgezogen. Dieser Teil der Wettbeträge geht den Wettenden jedenfalls verloren. Man kann an einem Renntage einmal Glück haben, immer gewinnen kann man nicht. Die Zufälle, von denen der Ausgang eines Rennens abhängt, sind zu groß. Selbst wenn man nur „sichere“ Pferde wettet, die dafür wieder sehr niedrige Gewinnquoten bringen, genügt meist schon das Verlegen eines Favoriten, um den Gewinn in Verlust zu verwandeln. Die Wettkongerne sollten nach ihren Verheißungen in der Lage sein, besonders günstige Wetten anzulegen, das heißt, besonders gute „Tips“ zu haben. Selbst wenn das zugetroffen wäre — wie groß waren dann die Gewinnmehrsichten? Wollten die Konzerne große Wetten am Toto machen, dann mußten sie die Quoten so stark drücken, daß sie auch im Gewinnfalle kaum mehr als den Einsatz wiederbekamen. Die Totowetten mußten sich also in bescheidenen Grenzen halten. Bleiben die Buchmacher. Deren Odds auf „sichere“ Pferde sind aber auch sehr kurz, und außerdem nehmen Buchmacher nicht Millionenwetten an. Man hört, daß die bedeutendste Wette der Konzerne bei einem Buchmacher 200 000 M gewesen ist. Also selbst wenn sie nur auf Pferde wetteten, die platziert wurden, vermochten die Wettkongerne nicht die dreihundert Millionen so oft und so rasch umzusetzen, daß sie eine 600prozentige Verzinsung erzielten, auch dann nicht, wenn sie sämtliche Rennen in Deutschland und Frankreich wetteten. Dabei

ist von einer Utopie als Voraussetzung ausgegangen worden, von der Utopie nämlich, daß man immer die platzierten Pferde vorher erraten könne. Das ist natürlich ausgeschlossen. Und bei jeder Fehlwette mußte der Verlust nicht nur den Gewinn früherer Rennen erreichen, sondern konnte ihn — bei den niedrigen Quoten — sogar übersteigen. Angenommen, ein Konzern legte bei jedem Rennen 200 000 M und gewann das eine Mal 12:10, das andere Mal 15:10, und verlor das dritte Rennen, dann hätte er bereits einen Verlust von 30 000 M zu verzeichnen.

Das ist nur eine Darstellung in großen Umrissen, um auch Laien zu zeigen, daß die Wettkongerne nicht um eine Ruane günstigeren Ansichten auf dem Turf als jeder andere Wettler haben. Tatsächlich hört man, daß die Konzerne auf den Berliner Bahnen nicht nur nicht mit Glück, sondern sogar mit viel Pech gewettet und große Summen verloren haben. Ihr besonderes „System“ hat sich also nicht bewährt. Und es konnte sich gar nicht bewähren. Wer sich nur die geringste Mühe gab, die Prospekte daraufhin zu prüfen, mußte sofort sich klar darüber sein, daß es da auf jene abgesehen war, die leider nicht alle werden. Aber die verheißenen 600 d. G. blenden. Und leider ist das Vertrauen in die „Realität“ der Wettkongerne noch dadurch „gestärkt“ worden, daß einige Einzeler nach zwei Monaten wirklich die versprochenen 100 d. G. erhielten. Daß diese Gewinne aus den Einlagen der späteren Rennen „ausgeschüttet“ sein könnten (und natürlich auch gezahlt worden sind), kam den Vertrauenssetzigen nicht in den Sinn.

Es ist schließlich sehr reich gekommen, was kommen mußte: der Zusammenbruch. Dreihundert Millionen sind nutzlos verban und verspielt.

Wirtschaftsleben

Devisenturse.

	19. Aug.	18. Aug.	17. Aug.
Telegraphische Auszahlungen:			
Antwerpen-Motterdam . . . 100 Fl.	2747,25	2752,75	2614,85
Brüssel-Motterdam . . . 100 Fl.	676,80	678,20	639,35
Christians . . . 100 Kr.	1182,80	1185,20	1093,90
Kopenhagen . . . 100 Kr.	1478,50	1481,50	1378,60
Stockholm . . . 100 Kr.	1918,05	1919,95	1708,20
Helsingfors . . . 100 finnische Mk.	128,85	129,15	124,05
Oslo . . . 100 Nkr.	370,60	371,40	363,60
London . . . 1 Pf. Sterl.	325,15	325,85	308,65
New York . . . 1 Doll.	89,16	89,34	84,41
Paris . . . 100 Frs.	685,30	686,70	654,30
Schwiz . . . 100 Frs.	1496,00	1499,00	1431,45
Spanien . . . 100 Pes.	1143,85	1145,15	1096,40
Wien (altst.) . . . 100 Sch.	9,93	9,97	10,13
Wien (neust.) . . . 100 Sch.	102,80	103,10	101,90
Budapest . . . 100 Kr.	22,87	22,93	22,07

Berliner Börse vom 22. August.

Die Haltung der Börse war heute wieder ausgesprochen fest und das Geschäft sehr lebhaft. Einerseits waren es die steigenden Kurse für ausländische Zahlungsmittel infolge des Sinkens der deutschen Mark, was dem Privatpublikum Anreiz zum Kaufen bot und andererseits zeitigte die zweite Hälfte der Börse wieder eine große Ansammlung von Aufträgen. Die erstmalige 11 Uhr-Eröffnung brachte eine wesentliche Erleichterung für die Makler, so daß sich die Umsätze glatter abwickeln konnten. Im Mittelpunkt des Interesses standen wieder Montanwerte und der Rohstoffmarkt. Die Börse verlief auch weiterhin fest und schloß mit ausgesprochen fester Haltung. — Von Devisen notierten London mit 325,45, Paris mit 686, New York mit 89,25. Silber in Barren ca. 900 fein wurde für ein Kilogramm mit 1510—1520 M bezahlt. Der Ankaufspreis für Gold bleibt 340 M für ein Zwanzigmarkstück.

Berliner Produktmarkt vom 22. August.

Es wurden bezahlt für 50 Kilogr. ab Station: Weizen 208—212, Roggen 165—168, Mais 138—140, Langstroh 18—20, Weizen- und Roggenpreßstroh 20—22, Saferpreßstroh 17—18, Maschinenstroh 17—18, Gädelf 21—23, Weizenheu 43—48, Feldheu 53—60, Melkheuten 170—185, Altkornheu 155—165, Vitornerheuten 290—315, feinste Sorten über Notiz, Futtererbsen 175—178, Trocken-schnitzel 105—115, Seradella 130—150, Lupinen blau 85, gelb 110 bis 130, Rapskuchen 1120—1335, Seinkuchen 165—195, Palmkuchen 158—162, Weizenkleinmehl 115—120, Torfmehl 60—63. Die Haltung war heute etwas fester.

Berliner Butternotierungen. Die Berliner Butternotierungskommission notierte am 20. August 1921 Einheitspreise für Butter per Pfund inkl. 1/2 Pf. frei Berlin: erste Qualität 28—29 M, zweite Qualität 25—26 M, abfallende 22—23 M.

Schlechte Maisernte in Ungarn. Nach Meldungen aus Budapest ist infolge der Dürre eine sehr schlechte Maisernte zu erwarten. Der Preis des Maises hat die exorbitante Höhe von 1800 Kronen pro Meterzentner erreicht. Aber selbst zu diesem Preise ist noch sehr schwer Ware zu haben.

Von den sächsischen Sparkassen. Das Statistische Landesamt für Sachsen stellte fest, daß der bedeutende Rückgang der Einzahlungen und die Zunahme der Auszahlungen bei den sächsischen Sparkassen im zweiten Vierteljahr 1921 nicht nur auf die Zunahme der Forderung, sondern auch auf die jegliche Spekulationslust zurückzuführen sei, wie sie z. B. auch in den Konzernn zutage tritt.

Freie Sprengstoffeinfuhr nach Luxemburg. Die Einfuhr von Sprengstoffen nach Luxemburg ist laut großherzoglichem Beschluß wieder erlaubt.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Dr. K u l e; für die Anzeigen: Georg W e s e; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Zum Viehmarkt am Freitag, den 26. d. M. ist wegen der in der Umgegend herrschenden Schweinepest der Auftrieb von Schweinen verboten.

Herford, den 24. August 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Warnung.

Seit einiger Zeit wird in Stadt und Feldmarken ein Gasparapparat angeblickt in unserem Auftrage angeboten und verkauft. Wir erklären hiermit, daß von uns grundsätzlich keine Leute zu diesem Zwecke umhergeschickt werden. Der Apparat erscheint uns durchaus minderwertig. Vor Ankauf wird gewarnt.

Herford, den 22. August 1921.

Stadt, Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werk.

Nachruf.

Nach längerem schwerem Leiden verschied Sonntag früh mein lieber Freund und Mitarbeiter, der Vater meines Socius,

Herr Elias Hecht aus Herford

im 69. Jahre seines arbeitsreichen Lebens.

Der Verstorbene hat mit seltener Pflichttreue am Aufbau unseres Unternehmens rastlos und emsig mitgearbeitet und in langjähriger Tätigkeit durch seine reiche Erfahrung der Firma wertvollste Dienste geleistet.

Wer diesen prächtigen, charaktervollen Mann in seiner bescheidenen Art gekannt hat, wird verstehen, daß ich den Verlust dieses väterlichen Freundes aufrichtig betrauert.

Ich werde dem Heimgegangenen stets ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Bielefeld, den 22. August 1921.

Richard Loevinsohn

i. Fa. Hecht & Loevinsohn, Bielefeld.

Nachruf.

Am Sonntag morgen 4 Uhr entschlief im 69. Lebensjahre nach längerem schwerer Krankheit unser langjähriger Mitarbeiter

Herr Elias Hecht aus Herford.

Der Verstorbene war uns stets ein achtbarer Vorgesetzter und als Mensch eine liebens- und verehrungswürdige Persönlichkeit. Seinem Berufe war er völlig und treu ergeben und uns so in jeder Hinsicht ein nachahmungswertes Vorbild.

Wir werden dem Entschlafenen allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Bielefeld, den 22. August 1921.

Die Angestellten und Arbeiter der Firma Hecht & Loevinsohn, Bielefeld.

An meine wertvolle Kundschaft!

Da es mir in der Hauptgeschäftszeit unmöglich ist, alle Aufträge im Modernisieren von Damengarderobe prompt ausführen zu können, so empfiehlt es sich

Modeveränderungen

schon jetzt vornehmen zu lassen. Gleichzeitig bitte ich die Herbstaufträge frühzeitig zu erteilen, da leider mit Preiserhöhung zu rechnen ist.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Nehls, Schneidermeister.

Wir suchen zu sofort für unsere Zuschneiderei einen selbstständig arbeitenden

Zuschneider

Litho-Karto-Werke
Aktien-Gesellschaft, Herford.

Motoren- u. Dynamo-Reparaturen

Um- und Neuwickeln von Dreh- und Gleichstrom-Motoren, Kollektor-Bau, Reparaturen von Anlassern, Schaltkästen usw. usw.

An- u. Verkauf von Motoren.

Sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

Karl Kaiser, Herford
Marienstr. 1b. Telefon 907.

Stets in gleicher Güte, stets gleich begehrt, stets gleich hilfreich bleiben

Goldstein's Späne



das Chemische Reinigungsmittel Vertrieb-Firma Klein-Hoppe, Großhandlung, Herford.

Kaninchenstall mit Kaninchen zu verkaufen.

Eredenstr. 34.

Herren-Hüte

ob Filz oder Besour werden auf neu umgepreßt in 4-5 Tagen

L. Müller, Steinstr. 6

An- u. Verkauf

von gebrauchten Möbeln, Betten, Decken, Kleidern sowie sämtlichen Gegenständen vom einfachen u. künstlerischen Wert. Postkarte genügt.

Jacob Schmitt, Silfbergstr. 1, (Toreingang).

Betten,

Federn, Daunendecken, Bettinlett-Stoffe kauf. Sie reell u. vorteilhaft in d. altbek. Betten-Spezialhaus Pecher & Co in Herford, Kurfürststr. 24.

Prob. u. Preisliste kostenlos. Lagerbesuch empfehlenswert.

Finische u. deutsche Hobelbänke, Türen, Fensterholz, Latten, Schallbretter, Balken, Raupfand, Bauholz nach Liste empfiehlt preisw. A.P. Schröder, Rennstr. 34a, Fernruf 4.

Bestellungen

auf Winter-Kartoffeln

werden entgegengenommen Engestr. 43 u. Steinstr. 3. August Cordsmeier.

Achtung!

Die berühmte Handdeuterin ist nur noch auf kurze Zeit zu sprechen. 16 Jahre im Fach. Fiedelerstr. 10.

Empfehle mich zur Anfertigung von

Kindergarberoben.

Schildkamp 2.

Reparaturen sowie

Reinigen von Defen

jeatlicher Systeme erledigt bei sofortiger Ausführung.

Schröder, Schwarzenmoorstraße 152

Annahme: Den Wirt Meyer, Radewigstr. 19

Giefeler, Bergertor.

Neue Sofas

wegen Platzmangel billig zu verkaufen.

Heinrich Klugmann, Eredenstr. 11.

Kinderwagen,

echt Korbmodell, preiswert zu verkaufen.

Zu erfahren unter 1189 in der Geschäftsst. d. Bg.

Sofa, 2 Sessel

rot Blau

Kopfhaar gepolstert zu verkaufen.

Dietrichstr. 36, r.

Nähmaschine

(Phonix) gebraucht, doch gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Hotel Herforder Hof, Herford.

Herr sucht besseres möbl. Zimmer.

Angebote unter C. K. an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Kaufmann sucht besseres möbliertes Zimmer

Angebote unter 1176 an die Geschäftsst. d. Bg.

Referendar sucht zum 1. September

1 oder 2 möbl. Zimmer

mit Morgenschloß, möglichst in der Nähe des Amtes, e. richts. Angebote unter Nr. 1173 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Guter bürgerlicher Mittagstisch

Frau Meyer, Bergertorstr. 1.

Ein perfekter

Solzmaler

in allen Arbeiten, besonders in Eiche u. Eichenbänken, wünscht sich zu veran- dern, ev. als Arbeiter.

Angebote unter 1200 an die Geschäftsst. d. Bg.

Jüngere

Vorfürher

steht ein

Aufmann, Maler, Bergertorstr. 39.

Kistenbkleber,

Hefter und

Arbeiterinnen

steht ein

Robert Krömer,

Kleberfabrik, Hollandstr. 23.

Kräftiger, fixer

Laufbursche

f. einige Nachm.-Std. gesucht

Gebr. Meyer,

Baderstraße 16/18.

Arbeits-

bursche

der rad fahren kann, für

sosort gesucht.

Herforder Zeitung

für Stadt u. Land.

Lehrmädchen

für unser Glas- und Porzellan-Geschäft zum 1. Oktober gesucht.

G. Br. Meyer,

Baderstraße 16/18.

Altenstehendes, älteres

Paar sucht per sofort od

später ein ordentliches

Mädchen.

Nachfragen unter 1188 in der Geschäftsst. d. Bg.

Lichtspielhaus „Wittkeind“.

Höckerstraße 5. * * * * * Fernsprecher 690.

Von Dienstag bis Donnerstag

Fortsetzung des Original-Wild-West-Schlagers

Mit Büchse und Lasso

2. Episode:

In wildem Ringen

in 6 Akten.

Außerdem:

Die Flucht ins Jenseits

Die dunklen Gassen von New York

Sensations-Drama aus dem Reiche unbegrenzter Möglichkeiten in 6 Akten.

Aus einer Ueberraschung in die andere kommt der Zuschauer bei diesem feinstimmig ausgedachten, geradezu verblüffend gespielten Schauspiel, welches den Unterhalt „Die dunkle Gasse von New York“ trägt! Ein ergötzliches Regent für eingeseifte Junggefallen und alle diejenigen, welche nicht heiraten wollen, stellt es dar!

Beginn der Vorstellungen 5 Uhr nachmittags.

Arbeiter

und Arbeiterinnen

steht ein

S. Meyer,

Korb- u. Rohrmöbelfabrik.

Jüngere, tüchtige

Verkäuferin

für bald oder später

gesucht.

J. Aufschewitz.

Kontoristin

zum bald. Eintritt gesucht.

Ferner zum 1. Okt. ein

Lehrling und ein

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie.

Louis Rangow

G. m. b. H., Alter Markt 7.

Suche zum 1. Oktober

ein tüchtiges

Mädchen

für den Haushalt.

Frau Minna Freese,

Restaurant,

Westerenger.

Schmiede-Lehrling

zu sofort oder 1. Oktober

gesucht.

Rebel, Schweicheln.

Verloren

auf dem Wege Rennstr. bis

Lübberstraße ein A-

bern. Medaillon. Mo-

nogramm F. M. Abzugeben

in der Geschäftsst. d. Bg.

Freibank (Schlachthof)

Morgen früh 8 Uhr:

Großer Schweinefleisch-

Verkauf.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kissen, Bett-

dicke an Priv. Katol. 72H frei

Eisenmöbelfabrik. Cuhl (Ed.)

Brinkmanns Garten

Dienstag und Mittwoch, abends 8 Uhr

Künstler-Konzert.

EINTRITT FREI!

Brockmanns Berggarten.

Morgen Mittwoch:

Familien-Kaffeekränzchen.

Flachsaufkauf

im Kreise Herford

Die Beschlagnahme des

Flachses ist aufgehoben!

Ich bin auch in diesem Jahre Abnehmer von

Stroh- und

Röst-Flachs

und bestelle dafür bei guter Beschaffenheit die

höchsten Preise.

Die Abnahme erfolgt in der bisherigen

Weise durch meinen Aufkäufer

Herrn Gustav Wehölter

Elverdissen Nr. 121

bei dem ich etwa abzugebende Mengen unter

Angabe des Gewichtes anzunehmen bitte.

Sobald die Flachsanbauer es vorziehen,

ihren Flachs durch Gespann unmittelbar an

meine Röstanstalt abzugeben, kann dies an

jedem Wochentage, mit Ausnahme des Sonn-

abends, geschehen, wobei ich nach Möglichkeit

die Vormittagsstunden zu benutzen bitte.

Ich bin in der Lage, gute Leinenwaren,

darunter auch Tischzeuge, Tafel- und Wand-

tücher, Handtücher, Küchentücher und dergl.

unter günstigen Bedingungen sofort zuzugah-

nehmen. Nähere Auskunft hierüber wird seitens

meines Aufkäufers und mir gern erteilt.

Hermann Windel

Flachs-Röstanstalt

Windelsbleiche, Kreis Bielefeld.

Fernsprecher 3, 4, 5 und 23.

Drucksachen aller Art

liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei Fr. Kuhle